

Ein Fest der Posaunen

Konzert Spezieller Rahmen für das 3. Konzert des Sinfonieorchesters Biel Solothurn: Es war ins «Fifth International Romantic Brass Symposium» eingebettet.

Annelise Alder

Was für ein Klang! Rund, warm, gehaltvoll und facettenreich. So tönt also eine nachgebaute deutsche romantische Posaune. Dies wohl aber nur, wenn sie, wie am vergangenen Mittwoch, von einem Könnler wie Ian Bousfield gespielt wird. Der Solist entlockte dem seltenen Soloinstrument nämlich ein unglaublich breites Spektrum an Klangnuancen. Nicht nur das Publikum im fast voll besetzten Saal des Kongresshauses applaudierte begeistert, sondern auch das Orchester auf der Bühne. Ian Bousfield liefert den besten Beweis dafür, dass ein einvernehmlicher Dialog zwischen Solist und Instrument, wie er sich im Idealfall einstellt, zu einem eindrucksvollen Klangresultat führen kann (vgl. Interview rechts). Das neuartige Instrument ist selbst für Routiniers höchst anspruchsvoll zu spielen, weil sich darin viele noch unbekannte Klangfarben verstecken. Für einen guten Solisten ist dies Ansporn und Herausforderung zugleich, diese aufzuspüren und freizulegen.

Anfangs skeptisch, nun überzeugt

Ian Bousfield tat dies auf höchst musikalische und technisch überwältigend souveräne Art. Schliesslich gehört der Engländer zu den besten Posaunisten weltweit. Er war jahrelanger Soloposaunist beim London Symphony Orchestra und bei den Wiener Philharmonikern. Heute lebt er in Bern, konzentriert sich auf seine Karriere als Solist und Dirigent und unterrichtet eine Posaunenklasse an der Hochschule der Künste in Bern (HKB). Die Hochschule beherbergt auch eine praxisorientierte Forschungsabteilung mit Schwerpunkt Blechblasinstrumente. Ian Bousfield, das gibt er freimütig zu, war anfangs skeptisch, als er angefragt wurde, eine historische Posaune der Romantik auszuprobieren.

Das ist mittlerweile ein paar Jahre her. Am Konzert vom Mittwoch spielte Bousfield einen vom Basler Blechbläserbauer Egger hergestellten Prototyp einer nachgebauten historischen deutschen Posaune der Romantik. Vorangegangen war diesem Instrument ein dreijähriges Forschungsprojekt, das sich dem Nachbau solcher Instrumente widmete. Seine Resultate wurden im Rahmen eines Symposiums im Kongresshaus in Biel vorgestellt. Den Höhepunkt der international besetzten Tagung bildete das Konzert des Sinfonieorchesters Biel Solothurn, wo das Instrument durch Ian Bousfield erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde. Nun geht die historisch nachgebaute Posaune in die Serienproduktion.

Von anfänglicher Skepsis war beim Solisten nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil: Bousfield schien sich auf dem nachgebauten historischen Instrument sichtlich wohl zu fühlen. Auch zeigte er keine Spur von Nervosität, von der Chefdirigent Kaspar Zehnder in der Einführung mit Augenzwinkern sprach. Schliesslich sass im Publikum nicht nur viele Vertreter politischer Prominenz, sondern gemäss Dirigent auch «versammelte Ex-



Ian Bousfield beherrscht nicht nur die moderne Posaune (im Bild), sondern auch das nachgebaute historische Instrument. ZVG

perten», nämlich die gesamte Posaunenklasse von Ian Bousfield an der Hochschule der Künste. Schülerinnen und Schüler sind bekanntlich die kritischsten Hörerinnen und Hörer. Doch bei Bousfield gab es nichts zu kritisieren. Der Posaunist liess seine Töne manchmal aus dem Nichts herauswachsen, meisterte technische Hürden wie Triller, Läufe und Sprünge über weite Tonräume blitzsauber. Auch die Kunst der Klangrede beherrscht der Bläser meisterlich, wie er in der rezitativartig gestalteten Überleitung zum Mittelsatz demonstrierte.

Posaunisten und Hornisten verzahnt

Bousfield beschränkte seine Rolle an diesem Abend nicht nur auf die des Solisten. In der «Rheinischen» Sinfonie von Robert Schumann, die den Abschluss des romantischen Konzerts bildete, gesellte sich der Solist zu den Orchesterposaunisten in die hinterste Reihe. Alle drei Musiker waren mit historisch nachgebauten Posaunen ausgestattet, nämlich mit je einer Alt-, einer Tenor- und einer Bassposaune. Der abgerundete warme Klang der tiefen Blechbläser, der

dem so schön-traurigen Werk Schumanns sehr gut anstand, ergab sich auch dank idealer Verzahnung zwischen Posaunisten und Hornisten. In dem von Kaspar Zehnder sorgsam zusammengestellten und behände ausgeführten Programm kamen die tiefen Blechblasinstrumente auch zu Beginn auf ihre prominenten Kosten: Felix Mendelssohns Ouvertüre «Ruy Blas» begann mit herrlich dunklen und vollen Bläserakkorden.

Der Posaunenklänge gab es vergangenen Mittwoch noch mehr: Vor und nach dem Konzert boten die Studierenden von Ian Bousfield Kostproben ihres teils überaus virtuosen Könnens und der vielfältigen Posaunenliteratur. Das reichte von englischer Renaissance-Musik, über Themen aus Wagners «Parsifal» arrangiert für elf Posaunen bis zu swingenden Klängen. Das dritte Konzert des Sinfonieorchesters Biel Solothurn bot unter dem Motto «Sonnez Trombones!» wahrlich ein eindrucksvolles Fest der Posaunen.

Wie Bousfield die Geschichte der romantischen Posaunen erklärt, sehen Sie unter www.bielertagblatt.ch/bousfield

«Ein historisches Original gehört ins Museum»

Wissenschaft Warum wird eigentlich nicht auf den historischen Originalen gespielt? Blechblasexperte Adrian von Steiger klärt auf.

Adrian von Steiger, welchen Eindruck hatten Sie vom Konzert mit der historischen Posaune?

Adrian von Steiger: Es war toll, wie das Publikum von den Posaunen begeistert war, dass es sich für Blechbläser interessiert hat.

Galt die Begeisterung des Publikums nicht in erster Linie dem Solisten Ian Bousfield?

Er hat viel riskiert, aber auch überzeugt. Es war ein Dialog zwischen Musiker und Instrument, aber auch zwischen Raumakustik und Publikum – für alle inspirierend.

Ian Bousfield hat auf einem nachgebauten historischen Instrument gespielt. Es gibt jedoch viele originale historische Posaunen. Weshalb spielt man nicht darauf?

Es gibt tatsächlich noch gute historische Instrumente. Doch sie gehen über kurz oder lang kaputt. Deshalb braucht man Nachbauten, wie wir es von den Holzblasinstrumenten kennen. Es ist besser, auf diesen zu spielen.

Aus technischen Gründen?

Aus historischen Gründen. Ein historisches Original gehört ins Museum. Wir haben im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts, dessen Resultate anlässlich des Symposiums präsentiert wurden, 64 Instrumente aus Museen und privaten Sammlungen anspielen können. Es wurde schnell klar, dass diese Instrumente in Museen gehören.

Es ist bereits das fünfte Symposium, das Sie den Blechblasinstrumenten widmen. Wie kam es, dass dieses Jahr die Posaune im Mittelpunkt stand?

Unsere Forschungsprojekte widmeten wir bisher ganz unterschiedlichen Instrumenten, von der Klappentrompete bis zum Horn. Dieses Mal interessierten uns in erster Linie Fragen zur Akustik. Dafür bot sich die Posaune besonders gut an. Hinzu kommt, dass an der HKB mit Ian Bousfield ein hervorragender Posaunist unterrichtet. Überdies war es ein Anliegen der Instrumentenbauer-Firma Egger in Basel, die grosse deutsche romantische Posaune zu rekonstruieren, damit die Posaunenwelt adäquate Instrumente zur historischen Aufführungspraxis erhält.

Ist es aufwändig, solche Instrumente nachzubauen?

Die Firma Egger in Basel ist weltweit führend im Nachbauen von Blechblasinstrumenten. Sie entstand im Umfeld der Schola Cantorum in Basel, der Schule für historische Aufführungspraxis. Die Firma begann mit dem Nachbau von historischen Trompeten. Dann kamen die Posaunen hinzu, zunächst Barock-, dann Klassikposaunen, was etwas ganz anderes ist als die romantische deutsche Posaune. Die Firma hat grosse Erfahrung in der Entwicklung neuer Modelle. Die Zusammenarbeit mit Egger als Wirtschaftspartner und dem Sinfonieorch-

Adrian von Steiger
Forschungsleiter historische Instrumente an der Hochschule der Künste Bern



ter Biel Solothurn als Anwendungspartner ist ein Glücksfall.

Welches Material verwendet die Firma? Sie ist sehr am Originalmaterial interessiert, um den akustischen Nachweis erbringen zu können, dass das verwendete Material indirekt einen Einfluss auf den Klang hat. Bislang musste Egger für historische Instrumente Normblech verwenden. Der Anstoss für das Forschungsprojekt kam von ihrer Seite, weil sie mehr über das Originalmaterial wissen mussten.

Mit welchem Resultat?

Für die Materialforschungen wurden Naturwissenschaftler der Empa beigezogen. Es hat sich gezeigt, dass Materialeigenschaften Einfluss auf den Klang haben. Auch spielt es eine Rolle, wie der Instrumentenbauer arbeitet, also welche Temperaturen oder Hämmer er verwendet.

Wie klingt ein historisch nachgebautes Instrument im Vergleich zu einem modernen?

Eindeutig farbiger. Das gilt für alle historischen Instrumente. Ihr Klangspektrum beschränkt sich nicht auf laut und leise, sondern es gibt grosse Unterschiede in Klangfarbe und -qualitäten.

Sind historische Instrumente technisch schwieriger zu spielen?

Wenn ich auf einem solchen Instrument spiele, muss ich diese Farben suchen, vor allem auch in den eher lauten oder leisen Passagen. Darauf muss ein Spieler reagieren. Umgekehrt inspiriert mich dann dieser Farbenreichtum.

Weil es mehr Gestaltungsmöglichkeiten oder Herausforderungen gibt?

Es ist eindeutig herausfordernd, ein historisches Instrument zu spielen. Das Instrument lehrt den Solisten, wie man die Musik – etwa das Concertino von David – interpretieren muss.

Ist die deutsche romantische Posaune grösser als eine moderne Posaune?

Ja, fast alles ist grösser, vor allem auch das Mundstück und die Bohrung. Dies weil die Bläser zur Zeit von Schumann, Brahms und Mahler den dunklen Posaunenklang gesucht haben. Auch das Schallstück ist gross, fast vergleichbar mit dem eines Horns.

Was folgt als nächstes?

Jetzt geht das Instrument in die Produktion. Ian Bousfield hat auf einem Prototyp gespielt, der sich bewährt hat. Nun kann man eine Serie dieser historischen Posaunen bauen.

Interview: Annelise Alder